

Entdeckung in der Fremde: erstes Farbfoto von Wiedenbrück

**Wiedenbrück:
zwei Fotografen – zwei
Epochen – ein Blickwinkel**

Von Andreas Kirschner

Obere Lange Straße in Farbe

Mehr durch Zufall wurde ich auf das herausragende Bildarchiv „Foto Marburg“ der Philipps-Universität aufmerksam. Ich stöberte online in den Beständen. Schon nach wenigen Minuten stieß ich auf eine für Wiedenbrück ungewöhnliche Aufnahme. Ich traute meinen Augen nicht, denn ich sah ein sehr altes Foto, das mich sofort stutzen ließ und mich gleich durch seine frische Farbigkeit gefangen nahm. Ich griff zum Telefon. Das wollte ich genauer wissen. Nach weiteren Recherchen der kompetenten Mitarbeiterinnen in Marburg erwies sich das Bild als eine außerordentlich frühe Farbdia-Aufnahme aus der Zeit zwischen 1942 und 1945. Aus meiner Kenntnis war es bisher kaum möglich in realen Farben so weit in die Vergangenheit Wiedenbrücks zurückzuschauen. Dieser Zufallsfund ist vor allem auch deshalb ein Glücksfall, da bis in die 1960er Jahre hinein Schwarz-Weiß-Fotos die Regel waren und man aus Architektur-Fotografien keine Rückschlüsse auf die Farbigkeit von Gebäuden ziehen konnte.

Die Farben unserer Väter

Um die Besonderheit dieses Fotos würdigen zu können, lohnt sich ein kleiner Ausflug in die Geschichte der Farbfotografie und eine Rückschau in die Lebensumstände der letzten Kriegsjahre vor 1945. Farbige Fotos sind uns heute so selbstverständlich wie die Luft zum At-



Ein Dia aus dem Archiv „Foto Marburg“ zeigt in aller bisher ungesesehenen Farbenpracht, wie die obere Lange Straße um 1942 ausgesehen hat.

men und sie stürzen täglich auf uns ein, wie ein Bilder-Tsunami. Das war vor 70 Jahren grundlegend anders. Die Menschen besaßen wenige Schwarz-Weiß-Fotos von Angehörigen und markanten Ereignissen in ihrem Leben, wie Taufe oder Hochzeit. Der Fotojournalismus steckte noch in den Kinderschuhen und in den Zeitungen waren Fotos die Ausnahme. Auch die Werbung in ihrer allgegenwärtigen Präsenz, wie wir sie heute kennen, gab es noch nicht. Die Menschen in der ersten Hälfte des 20sten Jahrhunderts begegneten Fotos also eher selten. Farbige

Abbildungen gab es nur als Gemälde oder farbige Illustration in Büchern. In dieser Zeit, zumal in den auch in Wiedenbrück kargen Jahren zwischen 1942-45, muss ein Farbfoto eine kleine Sensation gewesen sein. Zwar wurde bereits 1936 zur Olympiade in Berlin testweise farbig mit Agfacolor fotografiert. Allerdings waren die Printmedien noch gar nicht darauf eingestellt, diese Fotos farbig zu drucken.

Frühestes Farbfoto gefunden?

Bei dem vorliegenden Bild handelt es sich um ein Color-Dia im Be-

stand von „Foto Marburg“. Mitarbeiterinnen der Sammlung vermuten, dass das Farbdia wahrscheinlich im Rahmen einer hauseigenen „Foto-Kampagne“ unter dem Gründer Richard Hamann zwischen 1942 und 1945 entstanden ist. Der Kunsthistoriker Hamann gründete das Marburger Bildarchiv bereits 1913. Er bediente sich der Fotografie als Instrument der wissenschaftlichen Erkenntnis zur systematischen Erfassung kunstgeschichtlich wertvoller Objekte. Der Schwerpunkt lag auf der Architekturfotografie und der Erfassung schmückender Gebäudeteile.



In siebzig Jahren hat sich viel verändert. Am auffälligsten vielleicht der schattenspendende Baum im Vordergrund.

Zunächst waren es Schwarz-Weiß-Aufnahmen in feinsten Grauwertabstufungen, aber ab den frühen 1940er Jahren auch das Agfacolor-Diamaterial.

Farben im Licht der Kriegsjahre.

Die zeitliche Einordnung in die Jahre zwischen 1942 und 1945 ist laut Aussage von „Foto Marburg“ ausreichend gesichert. Foto Marburg schickte seine Fotografen los, auf sogenannte „Bildkampagnen“, das bedeutete Fotografen fuhrten über Land, um Motive zu sichern. Auffällig ist, dass

von Wiedenbrück nur ein einziges Farbfoto existiert. Möglicherweise war einer der Fotografen nur auf einem kurzen Zwischenstopp in unserer Heimatstadt und ließ sich von der besonderen Farbigkeit der Fachwerkhäuser in der Langen Straße zu einem Bild mit dem damals wertvollen Material verleiten. Insgesamt handelt es sich bei den Fotos aus dieser Kampagne um einen Bestand von knapp 360 Objekten, die noch nicht komplett digitalisiert sind, da die Bild- oder Farbqualität nicht immer ausreichend erschien. Der Bestand befindet sich in Klimaschränken im

Archiv. Vor 2005 waren die Farbaufnahmen als Anschauungsmaterial in den Diaschränken der Uni Marburg eingeordnet. Diese Farbaufnahmen wurden lange als nicht so wertvoll angesehen, wie gleiche Motive, die in hoher Qualität in Schwarz-Weiß aufgenommen wurden. Diese Meinung änderte sich und die Bilder wurden 2005 aus der Diathek in den Archivbestand von Foto Marburg zurückgeholt.

Vor 70 Jahren kommt Farbe ins Bild

Farbfilmmaterial im Jahr 1945

war sehr ungewöhnlich, da teuer und in der Mangelzeit der letzten Kriegsjahre schwer verfügbar. Der neue Farbfilm wurde seitens der Agfa wie folgt annonciert: „Agfacolor, der neue deutsche Farbfilm nach dem subtraktiven Verfahren liefert naturfarbige Durchsichtsbilder ohne besondere Optik und Filter.“ Zur Einführung entschied man sich seitens Agfa für den Umkehrfilm (Dia), um die chemisch-physikalischen Prozesse bis zur Entwicklung und Duplizierung in hauseigenen Entwicklungsanstalten unter Kontrolle zu behalten. Dies sicherte in den ersten Jahren eine bessere Qualität.

Propaganda ging vor

Der überwiegende Teil der Farbfilmproduktion gelangte erst gar nicht in den Handel. Die Ufa hatte einen enorm hohen Verbrauch und realisierte bis Kriegsende neun abendfüllende Kinofilme. Weit weniger Material ging an Fotografen. Kriegsbericht der Wehrmacht hielten das Frontgesehen in tausenden von Farbdias fest. Im Auftrag des Führers wurden zudem auch Baudenkmäler mit Wand- und Deckengemälden vor ihrer möglichen Zerstörung aufgenommen. Im Fotohandel wurde der Diafilm zu einem festen, nicht kostendeckenden Propagandapreis von 3,60 RM inkl. Entwicklung verkauft. Im Vergleich dazu kostete eine einfache Box-Kamera 5,00 RM und ein S/W-Rollfilm 0,80 RM, so der Agfa Hauptkatalog von 1939. Nur wenige wirtschaftlich gut gestellte Fotoamateure konnten sich diese Farbfilme leisten, wenn sie überhaupt in den Fachgeschäften verfügbar waren. Andererseits waren es aber gerade die Fotoamateure, die das Farbmateriale begeistert aufnahmen, während viele Berufsfotografen den Farbemulsionen zunächst nicht trauten und bei den bewährten S/W-Prozessen blieben. >>>

Ein Beispiel bester Handwerkskunst

Der ausführende Fotograf des Fotos von der Langen Straße war auf jeden Fall ein Könnler seines Fachs, denn die Aufnahme ist hervorragend komponiert und fachmännisch belichtet. Sicher war er sich sehr bewusst, dass er farbig fotografiert und wahrscheinlich hat er deshalb diese Partie der Langen Straße ausgesucht, deren Häuser eine besonders interessante und intensive Farbigkeit aufwiesen. Beabsichtigt war eine sachlich dokumentarische Herangehensweise, die sich auch daran zeigt, dass Menschen im Bild nur als untergeordnete Bildelemente im Hintergrund auftauchen. Auffallend ist auch der gute Erhaltungsgrad des Dias und die nach fast 70 Jahren noch erstaunlich hohe Farbtreue. All das spricht dafür, dass hier ein versierter mit Material und Geräten gut ausgestatteter Berufsphotograf am Werk war.

Fassaden-Farben-Lehre

Welche Rückschlüsse lässt nun die Erkenntnis über die Farbigkeit der Fachwerkhäuser an der Langen Straße in den Jahren 1942/45 zu? In der Denkmalpflege sind die Farben der Fassadenanstriche wenig erforscht, da es selten Spuren und gesicherte Erkenntnisse zu alten Anstrichen gibt. In wenigen Einzelfällen gibt es erhaltene und eindeutig datierbare Originalbefunde, etwa wenn Anbauten entfernt wurden und frühere Fassadenteile mit erhaltenen Farbschichten freigelegt wurden. Da in der Regel bei Erneuerungsanstrichen ältere Farbschichten nach handwerklicher Art sorgfältig entfernt wurden, ist im Normalfall die Dokumentenlage sehr dürftig. Andere mögliche Quellen sind alte Rechnungen oder Zunftordnungen in denen Farben und Bindemittel aufgeführt wurden. Sie lassen Rückschlüsse darüber zu, welche Farben generell ver-

wendet wurden. Im 16. Jahrhundert standen rote Mennige, Spangrün, stumpfe erdene Farben wie Umbrabraun und Ockergelb sowie Bleiweiß zur Verfügung. Im 18. Jahrhundert kamen Preußisch-Blau und ab Mitte des 19. Jahrhunderts Ultramarinblau hinzu.

Neue Töne in Wiedenbrück

Die Fassadenfarben auf dem Dia von 1942/45 sind wahrscheinlich nicht in den Kriegsjahren aufgetragen worden, sondern gehen eher auf Anstriche in den späten 20er und den 30er Jahren zurück. Gewisse erkennbare Abnutzungen und Vermutungen lassen darauf schließen, dass die Anstriche schon einige Jahre alt sind. Nach dem ersten Weltkrieg war man in Deutschland bemüht „das graue Einerlei der Häuser“ durch stärkere Farbigkeit zu überwinden. Bei Fachwerkhäusern führte dies oft dazu, geschnitzte Ornamente in reinen leuchtenden Farben zu fas-

sen und teilweise Vergoldungen auf Inschriften aufzubringen. Neben den farbig gesetzten Schnitzereien wurden die Fachwerkbalken in Holzönen, helles und dunkles Braun, gestrichen. Die Gefache wurden oft mit gelbweißer oder gebrochen weißer Farbe gestrichen. Häufig wurden aber auch harmonisch zu den Holzönen passende helle satt farbige Töne gewählt. Eine gewisse Einheitlichkeit farblich unterschiedlich gestrichener Häuser wurde durch die fast immer weiß gestrichenen Fensterrahmen geschaffen. Diese Farbigkeit trifft auch auf die Lange Straße zu. Ungewöhnlich in diesem speziellen Fall in Wiedenbrück ist lediglich die farbliche Fassung der Giebelbretter und Tore der beiden Gebäude im Vordergrund. Die türkisblauen und mintgrünen Töne stehen in einem starken, lebhaften Kontrast zu der rötlich-orangen Farbigkeit der anderen Fassa-

denteile, Klinkersteine und Dachziegel. Vor dem Hintergrund der kunsthandwerklichen Tradition in Wiedenbrück könnte ein Einfluss aus dem Historismus mit Farben, als ein Rückgriff auf vermeintlich Verlorenes möglich sein. Die in dem Farbdia wiedergegebene Situation ist aber sicher ein Dokument des Zeitgeistes um 1930/40. Rückschlüsse auf die originäre Farbigkeit früherer Epochen sind damit natürlich nicht möglich, vielmehr ist zu vermuten, dass es sich tatsächlich um eine mutige Entscheidung für markante Töne handelt.

Farben 2.0

Vergleicht man die Farben in der alten Aufnahme nun mit dem Foto aus dem Jahr 2012 fällt auf, dass die frechen Türkis- und Grün-Töne verschwunden sind und heute bei vier der sechs Häusern im Bild weiße Farbe für die Gefache dominiert. Das sieht mehr nach einem Konzept nach dem Motto „keine Experimente“ aus. Farblich fügt sich zwar alles harmonisch zusammen, um den Preis der Monotonie durch eine überwiegende Verwendung von Weiß. Das ist vielleicht der Zeitgeist, der seit den 1980er Jahren vorherrscht, als im Vorfeld der Landesgartenschau in Rheda-Wiedenbrück viele Fachwerkhäuser renoviert wurden. Die authentischen Farben einer früheren Epoche lassen sich wohl nicht festlegen, aber man kann vielleicht sagen, dass eine weit größere Buntheit in den Farben dem Stadtbild der früheren Jahrhunderte näher kommen würde, als die heute oft bevorzugte Reduzierung der Farbigkeit auf dunkle Balken und weiße Gefache. Aber vielleicht ermutigt ja der Marburger Fund Hausbesitzer die ganze Bandbreite der historisch korrekten Farben auszuschöpfen. Der Blick in eine Nachbarstadt, nach Rietberg, zeigt

anhand vieler Beispiele was ein lebendiger Umgang mit historischen Farben möglich macht.

Früher war nicht alles besser

Es hat sich einiges verändert seit 1942/45, und das nicht nur zum Nachteil. Wo früher die pralle Sonne die Häuser ungeschützt erreichte, spendet heute ein großer Baum angenehmen Schatten. Die wenigen Bäume der Langen Straße verweisen auf eine lange Tradition. Die alten Stadtbäume des frühen 20sten Jahrhunderts mussten dem kontinuierlich zunehmenden Verkehr weichen. Aber wie man sieht, verträgt sich eine autofreundliche Innenstadt mit üppiger Vegetation. Auffallend auf dem alten Farbfoto ist auch die hochwertige ornamentierte Pflasterung des Gehwegs. Dankeswerterweise findet sie sich auch heute an gleicher Stelle, wenn auch mit anderem Muster. Ein interessantes Detail sind die abgesenkten Bordsteinkanten vor den großen Toren der Häuser. Die Vertiefungen im Pflaster erleichterten es mit Pferdefuhrwerken durch die Tore in die Deelen einzufahren. Heute dagegen finden sich die Absenkungen zwischen den Häusern, um Parkplätze zu erreichen. Auch sonst zeigen einzelne Details des Fotos, wie die Fachwerkhäuser der Moderne angepasst wurden. Fensterläden und Schornsteine sind verschwunden, Fensterrahmen wurden breiter gestaltet, um Doppelverglasungen aufzunehmen, Tore erhielten Verglasungen und obere Geschosse wurden durch zusätzliche Fenster als Wohnraum erschlossen. Früher ungleichmäßig gedeckte und verwitterte Dachflächen sind heute ebenmäßig und perfekt mit gleichförmig industriell gefertigten Dachziegeln gedeckt. Teilweise gab es auch Rückbauten. Das Haus Lange Straße 95 hat heute

wieder ein Tor, wo sich 1942/45 nur eine kleine Tür fand. Im Fall der Hausnummer 93, dem Haus Pollmeyer, wurde gar in den 60er Jahren der komplette Giebel wieder hergestellt.

Quellen ohne Manipulation

Die Arbeiten der Serie „Wiedererkannt“ beziehen sich nur auf die dinglich vorliegenden originalen Bildquellen. Großformatige Glasplattenegative und Planfilmnegative treten eine authentische Zeugenschaft an, die im Gegensatz zu den modernen, viel leichter und fast beliebig manipulierbaren Digitalfotos ein Stück Wahrheit beinhalten. Das gilt auch für das Dia von „Foto Marburg“. Die alten Fotos sagen: So war es – wahrhaftig! Durch die Entsprechungen und Spuren der Vergangenheit in neuen Bildern, die wir an Hand von alten Fotos wiedererkennen, können die modernen digitalen Fotos eingeordnet werden. Alte Fotos legen den Kern der heutigen Realität für alle offen. Umgekehrt werden wir im Angesicht unserer heutigen Stadt durch alte Fotos auf unsere Vergangenheit und Geschichte zurückgeworfen. Das wiederum führt zu der Frage nach unserer regionalen Identität. Nur wenn ich weiß, woher ich komme, weiß ich wer ich bin und wohin ich gehen will.

Die im Rahmen dieser Serie gezeigten Fotos und andere historische Aufnahmen aus Wiedenbrück sind auch im Internet zu sehen. Die unter www.fotoarchiv-wd.de zu findende virtuelle Galerie wird stetig weiter wachsen und nach und nach zu einem Online-Archiv ausgebaut werden. Sammlungs-Schwerpunkte sind die Archive Hartmann-Etscheidt und Kirschner. Bildgalerien mit Fotografien von Andreas Kirschner können unter www.foto-wd.de besichtigt werden. Copyright: historisches Dia: Foto Marburg. Text, und alle weiteren Fotos bei Andreas Kirschner.